

# WIRTSCHAFTSBLATT

## Nutzen und Vergütigen.

45

Freitag den 7. November 1823.

### M a c h r i c h t.

— Sterilisve diu palus, aptaque remis,  
Viciass urbes alit, et gravo sentit aratrum.

Horat.

Für gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die thätigsten Vorkehrungen zur Morastes-Austrocknung getroffen werden, dürften die sogenannten Pögel (Wassermesser, Hydrometer) eine größere Aufmerksamkeit verdienen; ich komme daher mit Vergütigen dem mir gemachten Ansuchen entgegen, und werde vom 1. November d. J. zu meinen seit 1818 der Laibacher Zeitung beygebrachten meteorologischen Beobachtungen noch jene des täglichen Wasserstandes der Laibach hinzusetzen. Damit aber die allfälligen Beobachter weder diese Wassermesser noch mich einer Unrichtigkeit beschuldigen, so erachte ich nachstehende Erläuterung als dem Zwecke angemessen:

Von der Einmündung des Gruber'schen Canals bis hinab zur Gazarolischen Mühle, stehen am rechten Ufer der Laibach (Stadtseite) 5 dergley Wassermesser, die aber, weil sie nicht nach der Sohle des Wassers, sondern nach der Collimationslinie des Niveau gesetzt sind, nicht die eigentliche Höhe des Wassers, sondern nur die Fallhöhe (Gefäll) des Wassers vom ersten bis zum letzten anzugeben, die ursprüngliche Bestimmung hatten.

Hey der am 31. v. M. in dieser Absicht unternommenen Beaugenscheinigung ergaben sich folgende Resultate;

Der Wassermesser an der Einmündung des Gruber'schen Canals zeigte	Höhe	Foll
Der Wassermesser ob der Schusterbrücke zeigte	3' 6"	4"
Der Wassermesser ob der Spitalbrücke zeigte	2' 11"	5"
Der Wassermesser ob des St. Petersbrücke zeigte	2' 5"	7"
Der Wassermesser ob der Gazarolischen Mühle zeigte	1' 11"	7"
Gesamnte Fallhöhe	12'	7"

Sogestaltig werden nun diese Wassermesser freylich alle verschiedene Höhen zeigen, aber demungeachtet jeder derselben dazu geeignet seyn, das tägliche Steigen und Fallen des Wassers bis auf einen Zoll angeben zu können, wobey noch zu erinnern kommt, daß der Ausdruck ober o so viel sagen will, als: die Laibach ist über ihren seit vielen Jahren beobachteten niedrigsten Stand so viele Schuhe (') und Zolle (") gewachsen.

Zu meinen festgesetzten Beobachtungen, welche täglich um Mittag geschehen werden, wähle ich vor der Hand den mir nächst gelegenen Wassermesser an der Spitalbrücke, bis jener an der Metzgerbrücke, der mir zu diesem Zwecke eigens errichtet wird, hergestellt seyn wird, finde aber rücksichtlich des Beobachtens aufmerkksam zu machen, daß wegen des Wellenschlages an der Hinterseite des Wassermessers, der das Wasser dort über den Wasserspiegel erhöht, voran aber unter selbem

vertieft, weder der hintere noch vordere Wasserstand der wahre sey, sondern ohne großen Irrthum jedesmahl das Mittel zwischen beyden genommen werden müsse.

Liebhavern solcher Beobachtungen, und besonders vaterländischen, wird es also gewiß von hohem Interesse seyn, den Stand des, seiner Natur nach von seinem Ursprunge bis zur Ausmündung in die Save unstreitig merkwürdigen Laibachflusses mit einem Blicke übersehen zu können. Inzwischen ist dieses nur ein Nebenweck: die Hauptabsicht geht dahin, sich von Zeit zu Zeit, wie die Austrocknungs-Manipulationen theilweise vorgenommen werden, von derselben gutem Erfolge an eben diesen Wassermessern überzeugen, und so allfälligen Einwürfen gegen die Manipulationsart mit apodictischer Gewisheit begegnen zu können.

Prof. Frank.

## Die Kreuzspinne.

(Fortsetzung.)

So schwanden Tage wie Stunden und drey Monden verloren sich in einen einzigen, glücklichen, goldenen Augenblick. — Cornaro hatte jetzt das Schiff seines Lebens mit ganz andern Hoffnungen befrachtet, ins Waterhaus einzuziehen mit der Eheuern, deren Geschlecht er nicht einmahl kannte, nur wissend, sie sey von edler Abkunft, der seinigen gleich. — Die Unterhandlungen waren noch immer unterbrochen. Die Correspondenz zwischen Rabatta und Cornaro gab ihnen nur ein dürftiges Scheinleben. Auf einmahl erhielt Cornaro von dem seit geraumer Zeit unter dem Vorwand einer Krankheit schweigenden Barbo den vorläufigen Wink baldiger Abberufung zu erneuter Wirksamkeit. — In wenigen Tagen kam auch der Befehl, zu bestimmter Stunde in Mestre einzutreffen, wo ein Officier der Republik ihm seine Bestimmung überbringen würde. Die Trennung war schmerzvoll, aber durch die süßesten Hoffnungen gemildert.

Inzwischen hatte Barbo persönlich vollendet, was seine früheren Winke begonnen hatten. — Wie er früherhin die weit aus einander liegenden Kohlen emsig zusammen gekehrt und zur Flamme anzufachen gestrebt hatte, so spielte er jetzt vor dem hohen Rath den nach langer Unruhe entschlossenen Märtyrer der Pflicht, der mit stoischer Selbstverläugnung, Dankbarkeit, Freundschaft und Ehre für Nichts achte, als Ankläger des brü-

derlichen Freundes. — „Cornaro trage hochverrätherische Pläne im Busen. Nur aus Heucheleiy habe er die Geschenke des Gräzer-Hofes ausgeschlagen. Ihm sey das oberste Generalat der Gränze, die Fürstenwürde und Güter in Krain und Croatia verheißen. Seit Raabs Überrumpfung durch Schwarzenberg und Passio, sey eine zofährige Waffenruhe mit den Türken dem Abschluß nahe und die Beybehaltung der Uskoken nur ein Vorspiel, Venedig das ganze adriatische Küstenland zu entreißen, unter Österreichs Nothmässigkeit zu bringen und Ungarns alte Schirmhoheit über Ragusa zugleich in kraftvolle Übung zu setzen!! — Welches Opfer er seiner Pflicht bringe durch Hinopferung seines Freundes und Beförderers und der öffentlichen Meinung, die solche Tugend nur selten fasse und sie meist niedrigen Beweggründen zuschreibe, sey sonnenklar. Wie die Republik seine Treue lohnen wolle, müsse er ihr anheimstellen. Er bitte nur um Schonung für den verblendeten Freund und ihn niemahls diesem gegenüber zu stellen, sonst würde der hohe Rath in ähnlicher Gefahr vergebens einen ähnlichen Netter suchen.“ — Cornaro, zu Mestre anlangend, fand dort den langentbehrten Freund und einige seiner ehemahligen Officiere. Des spätem Abends trafen sie bey Barbo zusammen. Auf einmahl trat, mit einem zahlreichen Gefolge von Schirren, ihr Oberhaupt, der Fante Becchin ein, die ganze Gesellschaft, im Nahmen des durchlauchtigsten Dogen und der Republik, als Staatsgefangene erklärend. Sie wurden einzeln abgeführt, Cornaro der letzte. — Nachdem er einige Wochen in undurchdringlichem Geheimniß auf Chiozza gesessen, ward er wiederum bey Nacht und Nebel weiter gebracht — auf Verona zu! Einer aus den, ihn mit aller Achtung behandelnden Begleitern war dort wohl bekannt, und so wie sein jeziger Auftrag geendigt, wiederum dahin beordert. Nicht ohne Wehen, aber mit dem Anschein der äußersten Gleichgültigkeit, that Cornaro verschiedene Fragen und ersuhr, die schöne Fremde aus Krain, mit der man so geheimnißvoll gethan, und die der alte, hiedere Commandant als seine Tochter gehalten, sey vor etwa 6 Wochen eben so plötzlich wieder nach Hause abgehohlt worden, als sie gekommen sey, wahrscheinlich um einen Mann oder den Schleyer zu nehmen. — Sorgfältig verbarg Cornaro seine unaussprechliche Bewegung und brachte den Rest

der Nacht in einer elenden Schenke bey Verona zu, die ganze Hölle in der Brust. Noch in der Nacht brachen sie auf, um mit dem ersten Morgenstrahl völlig unbekannt über die Etsch zu kommen, an den bestellten Kahn. — Sie traten ins Schifflein, mit welchem Gessühen Cornaro, der die vielen rühmlichen Tage seines dem Vaterlande treu gewidmeten Lebens alle ver-  
gessen, der sich ungehört seiner bittersten Feinde Willkühr preisgegeben und nicht einmahl Ziel oder Ausgang der gegenwärtigen Reise vor Augen sah. — Doch nur um Elisas willen dachte er an sich: — Er, gefangen! — und sie vermahlt? — Seine Nerven drohten zu reißen. — Linde über den vertrauten Strom getragen, haftete der starre Blick, haftete die ganze vorgebeugte Gestalt oben an den Thürmen und Mauern, stummen Zeugen seiner seligsten Tage, mit deren Letztem das Glück ihn auf ewig geschoßen! — Des Anländens unvermutheter Stoß warf den ganz Verlorenen in die Knie, eine große Zähre rollte unwillig über die gebräunte Wange. Er breitete die Arme hinauf, gegen den ihm einzigen Ort auf der ganzen, großen, weiten Welt. — Erstaunt blickten seine Begleiter auf ihn. — Ohne es zu bemerken stand er auf, ruhig und herrisch, wie inmitten des Gefechts, vom Nachen in den Wagen steigend. — Eben lautete es in der Stadt zur Frühmette, und rief es oben auf dem Wall die fünfte Morgenstunde an.

Sie kamen mit ihrem schweigsamen Gefangenen an den, im Norden von furchtbaren Felsenhäuptern eingeschlossenen, an der Südspitze von anmuthigen Willen und Trümmern des classischen Alterthumes bekränzten See Garda. Über diesen wollten sie nach S a l o schiffen, wohin sie gleichfalls versiegelte Befehle überbrachten, und von dort weiter, den Cornaro nach dem, ihm noch immer unbekanntem Orte seiner Bestimmung bringen, nach B r e s c i a's Citadelle. — Sturm und Ungewitter, aus dem nahen Tyrol furchtbar herunterbrausend und wie der tobende See, gefangen zwischen den steilen Felswänden, und ein stromweise herabfallender Regen hinderte die Fortsetzung der Reise und nöthigte ein Obdach zu suchen in den ärmlichen Bauhütten des hier zum Fällen des Schiffbauholzes auf Arbeit angestellten Häufleins rauher, fecker Dalmatiner. — Ein Zufall, wie er im Buch und auf der Bühne oftmahls

unwahrscheinlich dünkt, im Leben aber sich häufig wiederholt, wollte, daß gerade ein Fährlein dieser wilden Gebirgsföhne hier war, die oft unter Cornara, auf schwankem Riel, das türkische adriatische Meer durchschnitten, auf den Inseln gehauset, mit den Ufshen gestritten hatten! — Ein Blitzstrahl zündete in seinem Innersten. — Seit er wußte, daß Elisa noch lebe, seit er das Land wußte, wo sie lebe, fing der Heldenzüngling an, vor dem Tode zu zittern, den er oft überkühn herausgefordert. Ein Wiedersehen war ja noch möglich! — Seinen starren Winter wandelte plötzlich ein heißer Liebesstrahl zum Frühlingsgarten, sehnsüchtig nach dem einmahl erkannten, einmahl gefundenen höchsten Schönen, das nicht stirbt, daß nach langer Ode (wie milde verweisend) plötzlich wieder hervorschaut aus dem Crystall des Alpenquells, aus dem Abendgold, aus dem Errothen der Braut, aus Kinderaugen. — Eine Welt zu viel war in ihm! Wie den voreiligen Selbstmörder oft im Niederbligen der Vernichtung, lebenslustiger Instinct umklammert, so erfüllte jetzt auf einmahl den lebensmüden Gefangenen angeborner Durst der Freyheit! — Kaum bezwang er seine äußerste Ungeduld, kaum vermied er zu frühe Erkennung, bis seine Wächter, arglos durch seine bisherige Haltung, argloser noch durch die Überzeugung, sein günstiger Stern werde bald wieder aufgehen, und es gelte hier nur einer sehr gewöhnlichen, politischen Maßregel, todesmüde in Schummer sanken. Jetzt gab er sich dem wohlbekannten Häuptling, Niccolo Radichich zu erkennen, der einst schwer gereizt, in gebieterischer Nothwehre den einzigen Sohn eines andern Häuptlings erschlagen, und den Cornaro, mit schneller List, der Blutrache des mächtigen Stammes entzogen hatte. Der Entschluß war bald vollstreckt, Cornaro Führer mitgegeben durch des Montebaldo Klippenwüste ins nahe Tyrol, wo ihm Freunde lebten; seine schlaftrunkenen Wächter, ehe sie sich ermannen konnten, mit verbundenen Augen, an Händen und Füßen geknebelt und den Knebel im Munde, in den Hintergrund einer, kaum den Fischern bekannten Höhle geworfen, rings umher Späher ausgesendet, und in der andern Nacht die beyden Häfcher mit tüchtigen Steinen am Halfe in den tiefsten See geworfen; grinsendes Gelächter ihr Grablied und das alte, von den Staatsinquisitorn allzu oft

wißbrauchte Sprüchelein: „nur die todtten Hunde beißen nicht!“

Cornaro hatte indeß die Gränze längst hinter sich und eilte, vor seinen Befreyern mit dem Geld seiner Häfcher versehen, Orient vermeidend, durch Klippenfade und wilde Thäler zu seinem Freunde, dem Ritter Georg Mayerhofer, Herrn auf Coburg und Anger, Hauptmann der Gränzveste Weutelsheim, mit dem er oft allerley nachbarliche Frrung im nahen Cadober verglichen. Den bath er um Briefe in das Land Krain, Alles erzählend, was sich mit ihm in Verona zugegetragen. — Erstaunt hörte der Hauptmann ihn an, befragte Cornaro um manchen, auch das Kleinod seines Herzens betreffenden Umstand, zu zwey-dreymachten, so hastig als genau, gab ihm Rükung, Noß und Knappen und einen Brief an den alten Freyherrn Andreas von Gall, ihn als einen edeln Flüchtling schildernd, für den er mit dem eignen Haupte bürgte, dessen Nahmen er aber noch nicht offenbaren könne, weil die Republik nach jedem wichtigen Flüchtling, selbst in ferne Lande, Mörder auszusenden pflege, wider diesen um so mehr, je bestimmter das Begehren seiner Auslieferung von dem erzhertzoglichen Hofe zu Grätz verweigert werden würde. — Dankgerührt und reich an Hoffnung, zog Cornaro gen Krain im Gewand eines freyen, deutschen Reisigen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Manigfaltiger Nutzen der Noßkastanie.

Dieser schöne Baum ist seit dem Jahr 1530 aus den nördlichen Gegenden Asiens nach Europa gekommen, wo er jetzt fast allgemein zu Alleen verwendet wird. Er pflanzt sich sehr leicht, nicht nur durch junge Sektlinge, sondern auch durch Sproßlinge aus der Wurzel und durch gelegte Kastanien fort, und wächst mit ziemlicher Schnelligkeit, auch selbst in mittelmäßigem und sogar sandigem und kieselgem Boden empor. Der Nutzen dieses Baumes ist größer als Manche wissen mögen, und verdient eine sorgfältigere Berücksichtigung. Die schönen Blüthen sind von den Bienen sehr gesucht. Das Holz ist als Feuerungstoff nicht geringer, als Erlen-, Linden- und Rüsternholz, wird aber auch von

Drechselern, Tischlern, Bildhauern und Formschneidern benutzt. Die Frucht oder die Kastanie selbst hat vielen seifenartigen Stoff. Gießt man auf 1 Pfund getrocknete und kleingestohene Kastanien 4 Maß Wasser, läßt es 8 Tage darüber stehen und rührt es oft um, so erhält man, wie von den Kartoffeln, das schönste Seifenwasser zur Wäsche der feinsten Zeug. Man wärmt es auf's neue, und bekommt dann noch, wenn man den Bodensatz durch einen leinenen Sack drückt, ein weißes Sakmehl zu Stärke, Puder, oder zur Mehlung der Schweine, vorzüglich aber einen guten Kleister für die Buchbinder, der wegen seiner Bitterkeit gegen Würmer und Wäferschaben vollkommen schützt. Vornämlich wird der Glaß, der in solchem Wasser geröstet, oder das Garn, welches darin gesotten, ausgewaschen und gebleicht wird, vortreflich weiß und seidenartig. Brennt man 1 Pfund solcher Kastanien zu Asche, so enthält sie so vieles Laugensalz, daß man 1/2 Loth Potasche davon bekommt. Die Kastanien in Würfeln geschnitten, getrocknet und zu Pulver gestoßen, sollen für die Pferde ein vortrefliches Mittel gegen Husten und Dampf seyn, auch statt der Mandelkleye die Haut des menschlichen Körpers zart, weich und geschmeidig machen. Ferner kann man dieses Pulver ober ihr Mehl überhaupt, zum Walken wollener Zeug, bey dem Verzinnen des Eisenblechs und in andern Verrichtungen, wo Mehl gebraucht wird, vortheilhaft anwenden. Man hat auch Versuche gemacht, aus den Kastanien Brauntwein zu brennen, der dem Franzbranntwein ähnlich ist, nur nicht dessen Stärke hat. Eine Noßkastanie geschält, getrocknet, und einige Löcher mit einer Gabel hineingestochen, dann einen dünnen Docht hineingezogen und in ein Glas Wasser gesetzt, auf welches man Baumöhl gegossen hat, vertritt die Stelle eines Nachlichts. Die grüne stachelige Schale gekocht und mit dem Wasser die Bettgestelle bestrichen, oder den Kalk zum Stubenweißen damit ongemacht, soll ein wirksames Mittel gegen die Wanzen seyn. Endlich sind die Blätter, im Herbst gesammelt und getrocknet, ein gutes Winterfutter für Ziegen und Schafe, zumahl nach einem nassen Herbst und bey schimmlichter Heufütterung.